

'Othering' im Richtungswechsel: Der geotherte Westen in gegenwärtigen russischen Diskursen als Thema des Religionsunterrichts?

Joachim Willems

Universität Oldenburg

Kontakt: joachim.willems@uni-oldenburg.de

eingereicht: 06.11.2023; überarbeitet: 04.12.2023; angenommen: 18.12.2023

Zusammenfassung: Der vorliegende Beitrag geht von dem Gedanken aus, dass die Analyse von Othering-Prozessen nicht nur Teil religionspädagogischer Forschung sein sollte, sondern auch Inhalt eines Religionsunterrichts, in dem es darum geht, Religion als gesellschaftliches und kulturelles Phänomen verstehen zu lernen. Dabei wird die Ansicht vertreten, dass es didaktisch sinnvoll ist, im Unterricht das Phänomen Othering im Richtungswechsel zu erarbeiten, indem man sich mit Prozessen beschäftigt, in denen die eigene Gruppe selbst zum Objekt von Othering wird. Dies wird am Beispiel von Predigten des russisch-orthodoxen Patriarchen Kirill aus dem Jahr 2022 konkretisiert, in denen ‚der Westen‘ als komplementäres Gegenbild zu Russland gezeichnet wird.

Schlagwörter: Othering, Ukraine-Krieg, Patriarch Kirill, Russische Orthodoxe Kirche

Abstract: This article is based on the idea that the analysis of othering processes should not only be part of academic religious education research, but also the content of religious education itself, which is about learning to understand religion as a social and cultural phenomenon. In this context, it is argued that it is didactically beneficial to work on the phenomenon of othering in the classroom in a change of direction by dealing with processes in which one's own group itself becomes the object of othering. This is concretised using the example of sermons by the Russian Orthodox Patriarch Kirill from 2022, in which 'the West' is drawn as a complementary counter-image to Russia.

Keywords: Othering, War against Ukraine, Patriarch Kirill, Russian Orthodox Church

I. Einführung

Seit seinen Anfängen wird interreligiöses Lernen im christlichen (katholischen und evangelischen) Religionsunterricht vom Ideal her konzipiert, nicht nur Wissen *über* andere Religionen und deren Anhängerinnen und Anhänger zu vermitteln, sondern auch den Zusammenhalt in einer Schulklasse oder Schule, im gesellschaftlichen Nahbereich und darüber hinaus zu stärken. Die Vorstellung, dass man am besten *voneinander* lerne, wenn dies *miteinander* geschehe, fasst Stephan Leimgruber mit der viel zitierten (und zu Recht auch zuweilen kritisierten) Aussage zusammen, dass die interreligiöse Begegnung der „Königsweg“ des interreligiösen Lernens sei (Leimgruber, 2007, S. 101). Negative Aspekte von Religion(en), zum Beispiel religiös motivierte Intoleranz und Gewalt, aber auch Diskriminierung anderer Menschen aufgrund von deren Religion, waren in der Diskussion um interreligiöses Lernen lange Zeit kaum im Blick – und wenn, dann als das, was es durch interreligiöses Lernen zu überwinden gelte. Unter anderem mit der religionspädagogischen Rezeption des Begriffs des ‚Othering‘ (exemplarisch Willems, 2020; Freuding, 2022) hat sich dies geändert, denn nun wird die Frage gestellt, inwiefern „ein interreligiös orientierter Unterricht daran beteiligt“ ist, „Personen zu ‚Anderen‘ zu machen (‚Othering‘)“ (Willems, 2015, S. 46).

Der vorliegende Beitrag entfaltet den Gedanken, dass ein selbstreflexiver Religionsunterricht jeweils in einer der Alters- und Lerngruppe angemessenen Form die Mechanismen thematisieren sollte, die beim

Othering wirksam werden. Dies lässt sich damit begründen, dass es im Religionsunterricht unter anderem darum geht, Religion als „gesellschaftliches und kulturelles Phänomen“ zu verstehen, das einen „Begründungszusammenhang für ethisch-moralisches Verhalten und politisches Handeln“ bietet (Fischer & Elsenbast, 2006, S. 18).

Um den Begriff des Othering dabei trennscharf zu verwenden, ist im Blick zu behalten, dass Othering als ein Different-Machen des ‚Anderen‘ immer auch „mit der Konstitution der eigenen Identität und der Legitimierung von Exklusion“ verbunden ist (Ziai, 2012, S. 288). Wird in der christlichen Religionspädagogik in Deutschland nach Othering-Prozessen gefragt, dann liegt dabei aus gutem Grund der Fokus meist selbstkritisch darauf, wie im Religionsunterricht Bilder von anderen Religionen (insbesondere Judentum und Islam) und deren Angehörigen erzeugt werden, wie diese dabei als nicht zu einer imaginierten deutschen Wir-Gruppe gehörend erscheinen und wie damit auch eine spezifische ‚christliche‘ ‚Identität‘ in der Abgrenzung zu den Merkmalen konstruiert wird, die ‚dem Judentum‘, ‚dem Islam‘ oder ‚den Muslimen‘ zugeschrieben werden (Willems, 2019).

Die selbstkritische Frage, wo und wie Bilder von ‚den Anderen‘ und von ‚fremden Religionen‘ im Sinne eines Othering erzeugt werden, ist als Teil des Programms einer Zivilisierung der Religion durch Bildung unverzichtbar und sollte nicht nur auf der Ebene der akademischen Religionspädagogik in der Forschung gestellt, sondern zum Gegenstand auch des Religionsunterrichts selbst gemacht werden.

Selten wird bisher der Blick umgekehrt darauf gerichtet, wie ‚Andere‘ auf ‚uns‘ schauen und ihre Identitäten in Abgrenzung zu ‚uns‘ konstruieren. Dieses ‚Uns‘ kann dabei pauschal „der Westen“ sein, weniger als eine geographische Beschreibung (von Wladiwostok aus gesehen liegt Kalifornien im Osten ...), sondern, wie es Stuart Hall schreibt, als „ein *historisches* [...] Konstrukt“, ein „Gesellschaftstyp, der als entwickelt, industrialisiert, städtisch, kapitalistisch, säkularisiert und modern beschrieben wird“ (Hall, 2012, S. 138).¹ Nun wäre nach dieser Definition von ‚Westen‘ China mittlerweile möglicherweise ‚westlicher‘ als Westeuropa. Der Verweis von Stuart Hall auf die historische Genese ist deshalb zentral: Es geht um einen Gesellschaftstyp, der sich zunächst in Westeuropa entwickelt hat und sich dann durch die europäische Kolonisierungs- und Migrationsgeschichte auch etwa in Nordamerika und Australien durchgesetzt hat und der darüber hinaus weltweit Anhänger findet – man denke nur an die Diskussion zwischen Westlern und Slawophilen im Russland des 19. Jahrhunderts. Hall weist darauf hin, dass die Gegenüberstellung von „The West and the Rest“ (so der Originaltitel seines Textes) selbstverständlich undifferenziert ist. Diese „Vereinfachung“ könne aber genutzt werden, um „etwas über den Diskurs auszusagen, denn Vereinfachung ist genau das, was ein Diskurs selbst *tut*“: Er teilt „die Welt entsprechend einer einfachen Dichotomie [...] in den Westen und den Rest“ (Hall, 2012, S. 142).

Befassen sich Autoren wie Stuart Hall oder vor ihm prominent Edward Said (2003 [1978]) mit dem ‚westlichen‘ Blick auf ‚die Anderen‘, so drehen andere Autoren die Blickrichtung um: Ein Beispiel dafür wäre das Buch „Okzidentalismus. Der Westen in den Augen seiner Feinde“ (Buruma & Margalit, 2005) oder auch jüngst die Untersuchung des österreichischen Religionspädagogen Ednan Aslan über die „Westenfeindlichkeit in den islamischen Ländern“ (Aslan, 2023). Diese Texte, auch der von Aslan, sind allerdings keine religionspädagogischen.

¹Der ‚Westen‘ als historisches Konstrukt wird in diesem Artikel in einfache Anführungsstriche gesetzt, um ihn abzugrenzen von der geographischen Bezeichnung und Himmelsrichtung. Freilich vermischen sich beide Bedeutungen, wie der Begriff ‚Westeuropa‘ zeigt: Einerseits offensichtlich eine neutrale geographische Bezeichnung, wird diese andererseits politisch, historisch und ideologisch relevant angesichts der Frage, wo genau die Grenze zwischen West- und Osteuropa verläuft, wenn das nicht in einer wie auch immer zu berechnenden Mitte sein soll zwischen den Außengrenzen, wo auch immer diese im Osten genau liegen mögen.

Möglicherweise ist es hilfreich, gerade einen solchen Blickwechsel didaktisch in den Unterricht einzuspielen, damit sich Schülerinnen und Schüler in Auseinandersetzung mit einem solchen ‚fremden‘ Blick auf die Gruppe, der sie selbst zugerechnet werden, Othering als theoretisches Konzept erarbeiten und Mechanismen von Othering-Prozessen verstehen lernen. Aufgrund der weiterhin hohen und mittelfristig hoch bleibenden Aktualität wird hier als Beispiel, an dem diese Überlegung konkretisiert werden soll, die stereotypisierende Darstellung ‚des Westens‘ in Predigten gewählt, die das Oberhaupt der Russischen Orthodoxen Kirche, Patriarch Kirill (Gundjajew), im Jahr 2022 gehalten hat und in denen er ein Bild des Ukraine-Kriegs als Verteidigungskrieg (!) Russlands gegen ‚den Westen‘ zeichnet.

2. Der russische Krieg gegen die Ukraine als Gegenstand des Religionsunterrichts?

Der gegenwärtige russische Krieg gegen die Ukraine begann im Jahr 2014 mit der Besetzung und Lösung ostukrainischer Gebiete vom übrigen ukrainischen Staatsgebiet und der völkerrechtswidrigen Annexion der Halbinsel Krim. Russland eskalierte diesen Krieg mit dem großflächigen Angriff vom 24. Februar 2022. Unmittelbar nach diesem Datum sahen sich zahlreiche Religionslehrkräfte in Deutschland zunächst eher vor eine seelsorgerliche Aufgabe gestellt und versuchten, ihren Schülerinnen und Schülern Angebote zu machen, damit diese ihren Gefühlen angesichts des Krieges Ausdruck verleihen konnten. Zugleich ist es religionsdidaktisch naheliegend, sich mit diesem Krieg nicht nur als mit einer seelsorgerlichen und friedensethischen Herausforderung zu beschäftigen. Soll es im Religionsunterricht unter anderem darum gehen, Religion als „gesellschaftliches und kulturelles Phänomen“ zu verstehen (s. o.), dann bietet die Beschäftigung mit dem Ukraine-Krieg ein erhebliches Potenzial, das Verhältnis von Religion und Gewalt (und deren Legitimation), den Zusammenhang von nationalen, kulturellen und religiösen Selbstzuschreibungen und die Rolle von Kirche in Politik und Gesellschaft an diesem Beispiel zu erarbeiten. Dabei kann anhand der Predigten von Patriarch Kirill erarbeitet werden, wie das Oberhaupt der Russischen Orthodoxen Kirche ‚den Westen‘ als Gegenbild zu Russland zeichnet und damit begründen hilft, warum in der Ukraine Krieg geführt wird – angeblich gegen ‚den Westen‘, dessen Marionette die ukrainische Regierung sei. Mit der religiösen Aufladung des Gegensatzes *Westen versus Russland* gibt der Patriarch dem Konflikt zusätzlich eine besondere Schärfe, da es mit widergöttlichen Gegnern (s. u.) schwerlich Kompromisse geben dürfte und zugleich den eigenen Soldaten das Himmelreich in Aussicht gestellt wird, wenn sie im Kampf als ‚Märtyrer‘ sterben (Willems, 2023a, S. 224, S. 234).

Didaktisch könnten so zwei Zielsetzungen miteinander verbunden werden: Zum einen ein vertieftes Verständnis der Rolle von Religion in einem zentralen kriegerischen Konflikt der Gegenwart zu erlangen und damit die ambivalente Rolle von Religion zu verstehen, und zum anderen an diesem Beispiel Merkmale und gesellschaftliche Funktionen eines Othering-Prozesses zu erkennen.

3. Zum Kontext: Die Russische Orthodoxe Kirche, Russland und die Ukraine

Die Analysen im folgenden Kapitel beziehen sich auf Predigten, die Kirill (Gundjajew), Patriarch von Moskau und der ganzen Rus‘, im Jahr 2022 gehalten hat und die auf der offiziellen Internet-Seite des Moskauer Patriarchats publiziert wurden. Dadurch richteten sie sich nicht nur an die im jeweiligen Gottesdienst selbst anwesenden Personen, sondern an alle russischsprachigen Orthodoxen und, trotz der deutlich binnenkirchlichen Sprache, potentiell auch an interessierte Nicht-Orthodoxe.

Die Russische Orthodoxe Kirche ist Teil der weltweiten orthodoxen Kirche, die wiederum aus mehreren lokalen Kirchen besteht, denen jeweils ein Oberhaupt vorsteht. Grob und etwas vereinfacht gesagt, war bis zum Schisma von 1054, also der Trennung von (orthodoxer) Ostkirche und (römisch-katholischer) Westkirche der Papst als Oberhaupt eines Teils der Weltkirche ein Patriarch neben anderen Patriarchen. Erst mehrere Jahrhunderte nach der Gründung der (anderen) altkirchlichen Patriarchate (Konstantinopel, Alexandria und ganz Afrika, Antiochien und Jerusalem) wurden weitere Kirchen selbstständig (autokephal), darunter auch die Russische Orthodoxe Kirche.

Die Ursprünge der Russischen Orthodoxen Kirche liegen in Kiew (Kyjiw), wo dem Bericht der mittelalterlichen Nestor-Chronik zufolge Fürst Volodímer im Jahr 988 die Entscheidung traf, zunächst sich selbst in der byzantinischen Stadt Korsun (Chersones) auf der Krim und dann das Volk der Rus' im Dnepr in Kiew taufen zu lassen (Nestorchronik, 2001, S. 102–145). Nach dem Bericht dieser Chronik handelt es sich bei den Rus' ursprünglich um Skandinavier (Waräger), die von verfeindeten Sippen im Gebiet der heutigen Ukraine eingeladen wurden, über sie zu herrschen (Nestorchronik, 2001, S. 19). Die Bezeichnung Rus' geht dann auch auf die nicht aus Skandinavien stammende Bevölkerung der Region über (Nestorchronik, 2001, S. 20). Mit der Christianisierung der Rus' begann der Aufbau kirchlicher Strukturen für dieses Gebiet innerhalb des Patriarchats von Konstantinopel. Kiew wurde zum Sitz des Metropoliten „von Kiew und der ganzen Rus'“. Später wechselte der Sitz des Metropoliten mit den Verschiebungen des Machtzentrums der Rus' über andere Zwischenstationen nach Moskau, der Metropolit erhielt dementsprechend Mitte des 15. Jahrhunderts den Titel „von Moskau und der ganzen Rus'“. Mit der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen und dem Untergang des byzantinischen Reichs wurde die Kirche der Rus' selbstständig (autokephal); der oberste Geistliche trägt seitdem nicht mehr den Titel eines Metropoliten, sondern den des Patriarchen von Moskau und der ganzen Rus' (Bremer, 2016, S. 34–36).

So, wie orthodoxe Gemeinden und Geistliche auf dem Gebiet des heutigen Russlands also einst zu ‚Kiew‘ gehörten, gehörten mit der Verlagerung des Machtzentrums nach Osten und der politischen Expansion der russischen (Moskauer) Herrschaft nach Westen orthodoxe Gemeinden und Geistliche auf dem Gebiet der heutigen Ukraine zu ‚Moskau‘. Mit Blick auf die mittelalterliche Rus' von „Russen und Ukrainern“ zu sprechen würde aber bedeuten, dass „nationale Kategorien zurück ins Mittelalter projiziert [werden], als von Russen und Ukrainern noch keine Rede sein konnte“ (Kappeler, 2022, S. 32). Freilich wird die Geschichte in nationalen Geschichtsschreibungen Russlands und der Ukraine jeweils genau auf diese Weise gedeutet. Die russisch-imperiale Lesart, dass die Ukrainer („Kleinrussen“) zusammen mit den Russen („Großrussen“) und den „Weißrussen“ die eine große „russische Nation“ bildeten, das „orthodoxe ‚all-russische‘ oder ‚dreieinige‘ Volk“ (Kappeler, 2022, S. 23–25), stimmt mit dem Selbstverständnis von Kirill als Patriarch von Moskau und der ganzen Rus' überein, auch für die Ukraine zuständig zu sein. So gebe es auch nur ein einziges russisches Land, nämlich das „Land, zu dem heute sowohl Russland als auch die Ukraine und Belarus gehören und auch weitere Stämme und Völker“ (Kirill, 27.02.2022). Aus dieser Gleichsetzung von Rus' und russisch ergibt sich der Anspruch des kirchlichen und des politischen Moskau auf das Gebiet der Ukraine und auch auf weitere Staaten auf dem Gebiet des ehemaligen Russischen Reiches (Willems, 2023a, S. 225–228, 234). Die Abspaltung orthodoxer Gemeinden vom Moskauer Patriarchat in der Ukraine nach der staatlichen Unabhängigkeit im Jahr 1991 und der Versuch des Patriarchen von Konstantinopel, mit der Verleihung der Autokephalie an die Orthodoxe Kirche der Ukraine im Januar 2019 eine unabhängige ukrainische Kirche neben der zum Moskauer Patriarchat gehörenden Ukrainischen Orthodoxen Kirche zu etablieren (Coleman, 2020, S. 421), spielt daher auch eine Rolle für die russische Legitimation des Angriffskriegs auf die Ukraine (Willems, 2023a, S. 222f.).

Ausgehend von diesem Verständnis eines Rus'-Russlands, das größer ist als das Staatsgebiets der heutigen Russländischen Föderation, und mit Blick auf die Versuche der Ukraine, sich der Europäischen Union und der NATO anzunähern, behaupten sowohl Wladimir Putin als auch Patriarch Kirill, dass sich Russland in einem Verteidigungskrieg gegen ‚den Westen‘ und gegen die NATO befinde. Denn diese würden versuchen, das große Russland zu spalten und sogar zu vernichten. Nach dieser Sicht wird die Ukraine also nicht als souveräner Staat anerkannt, so beispielhaft deutlich in Putins Rede aus Anlass der Annexion mehrerer ukrainischer Gebiete am 30.09.2022. Dort behauptet Putin, die Sowjetunion (als Erbin des Russischen Reichs vor 1917) sei 1991 gegen den Willen ihrer Bewohner aufgelöst worden. Deshalb richtet er sich an „die Kiewer Regierung und ihre wirklichen Herren im Westen“ und erklärt, dass die Bewohner der annektierten ukrainischen Gebiete „für immer unsere Bürger bleiben“

würden. Denn es gebe „nichts Stärkeres als die Entschlossenheit dieser Menschen, in ihr wahres, historisches Vaterland zurückzukehren“. Russland werde „unser Land mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften und Mitteln verteidigen“, denn darin bestehe „die große Befreiungsmision unseres Volkes“. Der „kollektive Westen“ dagegen führe gegen Russland einen „hybriden Krieg“ mit der Absicht, „seine uneingeschränkte Macht zu erhalten. Sie wollen nicht unsere Freiheit, sondern sie wollen uns als Kolonie sehen. Sie wollen keine gleichberechtigte Zusammenarbeit, sondern Raub. Sie wollen uns nicht als eine freie Gesellschaft sehen, sondern als eine Menge seelenloser Sklaven“ (Putin, 2022).

4. ‚Der Westen‘ versus Russland – Hetero- und Auto-Stereotype in Predigten von Patriarch Kirill

In Patriarch Kirills Predigten des Jahres 2022 bildet ‚der Westen‘ so etwas wie einen permanenten Hintergrund, der mal explizit, häufig aber auch implizit präsent ist, beispielsweise wenn er über die „globalen Machtzentren“ spricht (Kirill, 06.05.2022;08.05.2022) oder über die, „die die Weltmacht beanspruchen“ (Kirill, 06.03.2022). Solche Ausdrücke sind Chiffren für ‚den Westen‘. ‚Der Westen‘, das suggerieren die Predigten, bestimme das Weltgeschehen und damit auch Russland derart, dass die russische Kirche und der russische Staat sich ihm nicht entziehen könnten. Zugleich dient das düstere Bild, das Kirill vom ‚Westen‘ zeichnet, als Negativfolie, vor deren Hintergrund sich Russland umso leuchtender abhebt: „Wir sind anders, und gebe Gott, dass wir genügend Kraft haben, anders zu bleiben“ (Kirill, 21.07.2022).

Dabei zieht sich besonders eine spezifische Unterscheidung zwischen Russland und ‚dem Westen‘ durch die Predigten: Russland ist das Land auf Gottes Seite, gläubig und Gottes Geboten treu; ‚der Westen‘ dagegen wird in unterschiedlichen Graden als vom Glauben abgefallen und deshalb als gottlos und unmoralisch charakterisiert: „Vielleicht erheben sie sich deshalb gegen uns, weil wir anders sind? Der Glaube verschwindet überall – ich meine die christliche Welt – oder wird so deformiert, dass von ihm nichts mehr übrig bleibt. Weil die Menschen eigenmächtig dem Evangelium eine solche Auslegung der Texte hinzufügen, eine ethische Fehlinterpretation, die heute tatsächlich zum Niedergang des sittlichen und spirituellen Lebens in den Ländern führt, die früher einmal als christlich galten“ (Kirill, 21.07.2022). Das gehe sogar so weit, dass ‚der Westen‘ dem Christentum und jeder ‚traditionellen‘ Religion feindlich gegenüber stehe. Eine positive Ausnahme im ‚Westen‘ seien nur die zugewanderten Muslime, die am Glauben festhielten (Kirill, 26.06.2022). Infolge der Abkehr von der ‚traditionellen‘ Religion und den ‚traditionellen Werten‘ (zu ‚traditionell‘ als Kampfbegriff bei Kirill und in der Russischen Orthodoxen Kirche vgl. Stoeckl, 2016) würden unter anderem Familien zerstört (Kirill, 13.11.2022) und drohe überhaupt „das Ende der menschlichen Zivilisation“ (Kirill, 06.03.2022).

Schließlich wird ‚der Westen‘ sogar zum direkten Widersacher Gottes erklärt. In diesem Sinne rechtfertigt Kirill am 6. März 2022 den Angriff vom 24. Februar 2022 damit, dass die orthodoxen Christen in der Ukraine einem schrecklichen „Loyalitätstest“ ausgesetzt würden: Entweder unterwürfen sie sich denen, „die die Weltmacht beanspruchen“ (also ‚dem Westen‘ bzw. den NATO-Staaten), gingen „fügsam den Weg [...], den ihnen die Mächtigen dieser Welt weisen“, und hielten, denn dies sei der Test für ihre Loyalität, „unter allen Umständen eine Gay-Parade“ ab; dann aber würden sie sich zugleich gegen Gott und sein Gesetz entscheiden. Oder sie entschieden sich für Gott, den „Erlöser, der als Richter und Vergelter in die Welt kommt“; dafür aber müssten sie „das Kreuz auf sich“ nehmen und „für ihre Treue zur Kirche leiden“ (Kirill, 06.03.2022). Deshalb müsse Russland die orthodoxen Christen in der Ukraine mit Waffengewalt schützen, denn es gehe hier um ihr Seelenheil; der „Kampf“ habe „keine physische, sondern eine metaphysische Bedeutung“ (Kirill, 06.03.2022). In anderen Predigten wird das Motiv vom ‚Westen‘ als widergöttlicher Macht weiter ausgeführt, wenn etwa der Krieg in der Ukraine als endzeitlich-apokalyptisches Geschehen nicht nur zwischen Russland und ‚dem Westen‘, sondern damit auch zwischen Gott und dem Antichrist gedeutet wird (Willems, 2023b).

Als widergöttliche Macht erscheint ‚der Westen‘ auch in Kirills Predigt am Tag des Großmartyrers Georg des Siegreichen. Darin stellt Kirill heraus, dass der heilige Georg „die schrecklichste Macht besiegt hat – den Teufel“ und bis heute auf der Seite Russlands die aus ‚dem Westen‘ kommenden Feinde besiegen helfe. Wie Georg der Sowjetunion beim Sieg im Großen Vaterländischen Krieg (dem Zweiten Weltkrieg) geholfen habe, so mögen er und alle Heiligen, darum bittet Kirill, auch in unserer Gegenwart helfen, „dass sie unser Land frei halten, im vollen Sinne dieses Wortes unabhängig von allen globalen Machtzentren“ (Kirill, 06.05.2022). Im Vertrauen darauf glaubt Kirill, dass es „auch heute Hoffnung auf unseren Sieg [gibt], auf die Erlösung von allen Feinden, die in unser Land, auf unseren Boden eindringen wollen“ (Kirill, 06.05.2022).

Neben dem Bezug auf den Zweiten Weltkrieg bezieht sich Kirill auf andere Angriffe auf Russland, die aus ‚dem Westen‘ gekommen sind, um als durchgehenden ‚westlichen‘ Wesenszug das Streben nach Herrschaft und die Unterwerfung anderer Länder hervorzuheben. Über die „Invasion Napoleons“ sagt er in diesem Sinne: „Der ganze Westen zog gegen Russland zu Felde. Das war nicht einfach nur Napoleon mit einer Gruppe bewaffneter französischer Krieger, sondern das vereinte Europa hat Russland angegriffen, um unser Vaterland zu erobern, um unser Leben umzukrempeln, um uns von den Quellen unseres Glaubens loszureißen und uns zu einer Art Kolonie der westlichen Großmächte zu machen.“ (Kirill, 14.10.2022) Damit wird Russland in eine Reihe gestellt mit Opfern des ‚westlichen‘ Kolonialismus und nicht etwa, was angesichts der imperialen Geschichte Russlands historisch näher läge, in die Reihe der Kolonialmächte.

Dass Russland völkerrechtswidrig das souveräne Nachbarland Ukraine überfallen hat, auch die dortige Zivilbevölkerung tötet und ihre Infrastruktur zerstört, kommt in den Predigten dagegen nicht vor. Denn das russische Selbstbild, wie es Kirill gegen die historischen Quellen zeichnet (Kappeler, 2001), steht im Kontrast zu den Zuschreibungen an ‚den Westen‘: „Im Unterschied zu vielen Eroberern, die Afrika, Nord- und Südamerika erobert haben und bei der Kolonisierung dieser Gebiete Gewalt ausgeübt haben, Tod und Zerstörung, ist in Russland nichts dergleichen geschehen. Da kann die Frage aufkommen: und warum? Die Antwort ist sehr einfach: der orthodoxe Glaube. Menschen, die im orthodoxen Glauben erzogen worden sind, konnten keinen Tod bringen, keine Zerstörung, Feuer, Gewalt – das entsprach einfach nicht der spirituellen Verfassung eines russischen Menschen“ (Kirill, 04.12.2022). Deshalb legt Kirill nahe, dass auch das heutige Russland und dessen Regierung „niemals Kriegsverbrechen begehen“ könne und dass „das Land vor allen Arten militärischer Abenteuer gefeit“ sei, weil mit Putin „an der Spitze des Vaterlandes und an der Spitze der Armee ein heiliger Mensch steht, oder, wenn schon nicht heilig, dann doch ein gläubiger, orthodoxer, getaufter Mensch, der um seine Verantwortung vor Gott, der Kirche und dem Land weiß“ (Kirill, 12.09.2022). Im Unterschied zum ‚Westen‘ sei Russland friedlich und tolerant: Die Menschen unterschiedlichen Glaubens würden „in Frieden und Einmütigkeit“ leben und wechselseitig „ihre Tradition und ihren Glauben zu achten“; „niemals in der ganzen Geschichte Russlands“ habe es auch nur einen „einzigsten Religionskrieg“ gegeben (Kirill, 21.07.2022). Deshalb sei Russland „eine Insel der Freiheit in dieser stürmischen Welt“ und habe als solche eine Mission für die Welt: es müsse „eine gesunde spirituelle Widerstandskraft“ herausbilden „gegen alle Versuche, gut und böse zu vermischen und vollständig davon Abstand zu nehmen, die Sünde auch Sünde zu nennen, die Tugend aber Tugend“ (Kirill, 06.09.2022). Dies ist eine deutliche Spitze gegen ‚den Westen‘, der, wie gezeigt, nach Kirill gerade dadurch charakterisiert sei, „gut und böse zu vermischen“ (s. o.) und damit der Sünde Vorschub zu leisten.

5. Othering – ein geeigneter Begriff für antiwestliche Stereotype im russischen orthodoxen Diskurs?

Die jeweils dargestellten Auto- und Hetero-Stereotype, wie sie sich in diesen Predigten finden lassen, zeigen, dass das Selbstbild, das Kirill von Russland zeichnet, komplementär auf das Fremdbild eines

‚Westens‘ bezogen ist, von dem der Patriarch sich deutlich abgrenzt. Zu fragen ist dennoch, ob hier der Begriff des Othering angemessen ist. Im Kontext postkolonialer Theoriebildung, in dem der Begriff entwickelt wurde, gehört zum Othering ein Machtgefälle: ‚Ge-othert‘ werden die (aktuell oder ehemals) Kolonisierten von den Vertretern einer Kolonialmacht oder die Angehörigen von marginalisierten Gruppen von einer dominanten Mehrheit in einer Migrationsgesellschaft. Nun war und ist aber ‚der Westen‘ keine russische Kolonie, und auch weltpolitisch hat Russland keine Dominanz über ‚den Westen‘. Dies wird auch im russischen Selbstbild betont: Wie dargestellt, wird Russland in den verwendeten Quellen dezidiert als Gegner und (potentielles) Opfer der (‚westlichen‘) Kolonialmächte inszeniert, das sich freilich nicht zum Opfer machen lasse, sondern mit Gottes Hilfe seine Unabhängigkeit wahren könne.

Wenn man von einem (post)kolonialen russischen Othering spricht, liegt zudem der Blick auf die nicht-slawischen und nicht-europäischen Völker im Süden und Osten des Russischen Reichs, der Sowjetunion und der Russländischen Föderation näher als der Blick auf die Ukraine und deren komplexes Verhältnis zu Russland (Schorkowitz, 2019). Das Verhältnis Russlands zur Ukraine, wie es dem gegenwärtigen Krieg zugrunde liegt, ist anders gelagert: Aus der Außenperspektive betrachtet, agiert Russland durchaus in der kolonial-imperialistischen Tradition des Russischen Reichs und der Sowjetunion. In der russischen Perspektive von Putin und Kirill oder auch in den Staatsmedien dagegen ist Russland keine Kolonialmacht, sondern wehrt sich gegen ‚den Westen‘ und ermöglicht die Wiedervereinigung mit den eigenen historischen Gebieten. Othering liegt insofern gerade nicht vor, weil die Ukraine und ihre Bewohner auf diese Weise vereinnahmt werden, nicht zu ‚Anderen‘ gemacht. Als ‚fremd‘ wird, wie dargestellt, ‚der Westen‘ konstruiert. Da die Ukraine nun aber gleichsam von diesem ‚Fremden‘ kontaminiert ist, werden auch die Ukrainerinnen und Ukrainer, die sich nicht heimholen lassen wollen, zu ‚Anderen‘. Sie sind deshalb in den Augen von Putin und Kirill auch legitimerweise und notwendigerweise zu bekämpfen. Auf diese Ukraine, die als Marionette oder Vasall ‚des Westens‘ gilt, erstreckt sich dann das antiwestliche Othering. Argumentiert man nun aber, dass zum Othering ein Machtgefälle gehört und ‚der Westen‘ nicht Russland unterlegen sei, dann liegt auch hier kein Othering vor. Es ergibt sich also die paradoxe Situation, dass in dem einen Fall zwar ein Machtgefälle gegeben ist, aber kein Fremdmachen, im anderen Falle zwar ein Fremdmachen, aber kein Machtgefälle.

Dieser Befund passt nicht in die übliche postkoloniale Betrachtungsweise, die gemeinhin die Begriffe ‚westlich‘ und ‚Kolonialmacht‘ miteinander assoziiert. Vielmehr ergibt sich das erstaunliche Bild, dass sich Russland als Gegenmacht der ‚westlichen‘ Kolonialmächte inszeniert, während es selbst versucht, die ‚verwestlichte‘ Ukraine zu (re)kolonisieren. In diesem Zusammenhang erscheint es dann m. E. doch als plausibel, die stereotypisierende Gegenüberstellung von Russland und ‚dem Westen‘ als Othering zu verstehen: Denn das negative Bild ‚des Westens‘ mit Blick auf die angeblich ‚verwestlichte‘ Ukraine besteht aus abwertenden Zuschreibungen, um vergangene und wieder angestrebte russische Dominanz zu legitimieren. Auch innenpolitisch hat es eine die staatliche Macht erhaltende und ausweitende Funktion, nämlich die, politische Opposition und unerwünschte (politisch und gesellschaftlich liberale, insbesondere auch von heteronormativen Vorgaben abweichende) Lebensweisen zu delegitimieren und zu unterdrücken. Dass zugleich in demselben russischen Diskurs ‚der Westen‘ auch als dominierende bzw. nach Dominanz strebende Macht erscheint, sollte nicht täuschen. Dabei handelt es sich um eine Strategie des Kremls, um Bündnisse mit afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Staaten gegen die USA, die EU und die NATO zu schmieden und dafür an die sowjetische Außen- und Bündnispolitik anzuknüpfen (Putin, 2023).

Vor diesem Hintergrund könnte man ein Othering in einem engen Sinne postkolonialer Diskurse unterscheiden von einem Othering in einem weiteren Sinne. Bei letzterem geht es (wie oben beschrieben)

um das Different-Machen des ‚Anderen‘ zum Zwecke des Aufbaus eines positiven kollektiven Selbstbilds und der Legitimation von Macht. In diesem weiteren Sinne handelt es sich bei Kirills Predigten zweifelsohne um Beiträge zu einem antiwestlichen Othering.

6. (Religions-)Pädagogische Überlegungen

Was könnten nun Schülerinnen und Schüler in der Auseinandersetzung mit den Predigten von Patriarch Kirill lernen? Wie bereits oben geschrieben, kann es zum einen um ein vertieftes Verständnis der Rolle von Religion in Politik und Gesellschaft gehen, hier von Religion als ideologische Ressource für die Legitimation von Gewalt und Angriffskrieg. Zum anderen kann, darauf aufbauend, erarbeitet werden, wie Othering-Prozesse funktionieren. Aufgrund der im letzten Kapitel genannten Unterschiede zu Othering-Prozessen in einem engen Sinne kann man dabei (vorerst) auf Othering als Fachbegriff verzichten, aber dennoch die entsprechenden Formen von stereotypisierenden Selbst- und Fremd-Zuschreibungen thematisieren. (Soll Othering auch *als Begriff* eingeführt und angesichts der Begriffsgeschichte dazu Darstellungen im Sinne eines engeren postkolonialen Verständnisses verwendet werden, müsste am Ende einer solchen Unterrichtsreihe problematisiert werden, inwiefern es sich bei den Predigten um Othering handelt.)

In jedem Fall müsste zunächst an den Predigten als Quellen gearbeitet werden. Solange kein didaktisch aufbereitetes Unterrichtsmaterial zu diesem Thema vorliegt, können Lehrkräfte dazu auf die deutsche Übersetzung von insgesamt sechs einschlägigen Kirill-Predigten in der Zeitschrift OSTEUROPA zurückgreifen (Heft 3–4, 2023, S. 235–260). Bei dieser Bearbeitung müssten zunächst Hetero- und Auto-Stereotype festgehalten werden. Dies kann in tabellarischer Form so geschehen, dass deutlich wird, wie beide komplementär aufeinander bezogen sind. Ausgehend von der Darstellung oben kann eine solche Tabelle die folgenden Stichpunkte beinhalten:

Hetero-Stereotype über ‚den Westen‘	Auto-Stereotype über ‚Russland‘
Will herrschen, unterwerfen, kolonisieren, ausbeuten; bringt Krieg und Gewalt	Friedlich und tolerant
Ungläubig, gottlos; propagiert Sünde (darunter nicht-eheliche, homosexuelle und andere Beziehungen, die von einer ‚traditionellen‘ Moral abweichen würden)	Gläubig, mit gesunder spiritueller Widerstandskraft, weiß um Gut und Böse, lehnt die Sünde ab (und tritt für ein ‚traditionelles‘ Ideal von Geschlechterrollen und heterosexueller Familie ein)
Bedroht damit die Zivilisation und zerstört Familien	Ist die Hoffnung der Welt gegen die zerstörerische Macht ‚des Westens‘, bewahrt die traditionelle(n) Religion(n) und die traditionellen Werte
Unfreiheit, Unterdrückung	„Insel der Freiheit“
...	...

Tab. 1: Westen und Russland in stereotypisierenden Zuschreibungen durch Patriarch Kirill.

Die inhaltliche Beschäftigung mit diesen Fremd-Zuschreibungen wird ergeben, dass sich Schülerinnen und Schüler darin zum Teil durchaus wiederfinden, zum Teil aber auch nicht.

1. Beispiel „Gay-Parade“ (vgl. oben): Es gibt ja tatsächlich im ‚Westen‘ eine größere Unterstützung für die gesellschaftliche und rechtliche Anerkennung von homosexuellen Partnerschaften als

in Russland. Nach Daten einer Umfrage durch das Pew Research Center im Frühjahr 2019 waren in westeuropäischen Staaten wie Schweden, den Niederlanden, Spanien, Deutschland, Frankreich und Großbritannien 86 bis 94 Prozent der Befragten dafür, dass Homosexualität von der Gesellschaft akzeptiert werden sollte, dagegen aber nur 14 Prozent in Russland; die Ablehnung („Sollte nicht akzeptiert werden“) beträgt entsprechend in Deutschland elf, aber in Russland 74 Prozent (Statista, 21.01.2022). Zugleich zeigen diese Zahlen (und die Erfahrungen mit Diskriminierung von Menschen, die heteronormativen Erwartungen nicht entsprechen) auch, dass keineswegs alle Menschen ‚im Westen‘ gleich denken. Das gleiche gilt umgekehrt auch für Russland, wo nicht alle Menschen Homosexualität ablehnen. Dazu kommt, dass auch mit Blick auf die Einigkeit, sich nicht einig zu sein, eine maßgebliche Meinungsverschiedenheit bestehen bleibt: Während die Tatsache dieser unterschiedlichen Haltungen unstrittig ist, ist es deren jeweilige Beurteilung umso mehr.

2. Beispiel „Freiheit“: Anders dürfte es sich mit Blick auf die Behauptung Kirills verhalten, Russland sei die „Insel der Freiheit“, im ‚Westen‘ dagegen herrsche Unfreiheit. Hier ist die Bewertung offensichtlich gleich (Freiheit gilt als positiv, Unfreiheit als negativ), aber Uneinigkeit besteht mit Blick auf die Frage, wo es mehr Freiheit gibt. Auch hier gilt freilich, dass es sowohl in Russland als auch im ‚Westen‘ ein gewisses Meinungsspektrum gibt: Durchaus nicht alle Russinnen und Russen meinen, in einem Land mit großen Freiheiten zu leben. Und ein gewisser Prozentsatz von Deutschen ist mit Blick zum Beispiel auf die Maßnahmen der Bundesregierung während der Covid-Pandemie überzeugt, dass Deutschland tatsächlich unfrei (und Russland freier) sei. Angesichts solcher Vorstellungen ist es wichtig zu erwähnen, dass sich diese Diskussion ja durchaus versachlichen lässt, wenn man präzise definiert, was man unter Freiheit versteht, und genau belegt, inwiefern diese jeweils gegeben ist oder nicht.
3. Beispiel Kolonialismus: Interessant ist schließlich ein Blick auf das Motiv, dem ‚Westen‘ seinen Kolonialismus vorzuwerfen. Dabei liegt es nahe, sowohl den Befund Kirills für historisch korrekt zu halten, als auch seine Ablehnung von Kolonialismus zu teilen. Allerdings kann man gleichzeitig zeigen, dass diese plausible Einschätzung bei Kirill in einem ideologisch problematischen Kontext steht, da der Hinweis auf den ‚westlichen‘ Kolonialismus einhergeht mit einer Exkulpation mit Blick auf imperialistischen Kolonialismus in der russischen Geschichte und, angesichts des Krieges gegen die Ukraine, auch in der Gegenwart.

Ein solcher differenzierter Blick auf die unterschiedlichen Motive in den stereotypisierenden Beschreibungen Russlands und ‚des Westens‘ ermöglicht es zu erkennen, dass entsprechende Zuschreibungen mehr oder weniger plausibel sein können, dass sie aber selbst dort, wo sie als plausibel erscheinen, zugleich ideologische Funktionen erfüllen (Konstruktion von nationaler Identität und Feindbildern, Ermöglichung von internationalen Bündnissen mit ehemals von ‚westlichen‘ Staaten kolonisierten Ländern und mit ideologisch Gleichgesinnten beispielsweise im rechts-, teils auch linkspopulistischen Spektrum innerhalb der Europäischen Union und den USA). Damit kann herausgearbeitet werden, inwiefern stereotypisierende Selbst- und Fremd-Zuschreibungen aufeinander bezogen sind.

Eingangs wurde die Vermutung geäußert, dass es didaktisch sinnvoll sein könnte, Othering als Phänomen an einem Beispiel zu erarbeiten, bei dem die ‚eigene‘ Gruppe als Objekt von Othering erscheint. Dahinter steht der Gedanke, dass Othering (dann im oben beschriebenen weiteren Sinne) als solches einfacher zu erkennen sein dürfte, wenn die Blickrichtung umgedreht wird. Dies zeigt ein Vergleich mit deutschen Islam-Diskursen: Wenn man mit christlichen Schülerinnen und Schülern im Religionsunterricht anhand von Presse-Artikeln (oder auch den eigenen Schulbüchern) herausarbeitet, welches Bild vom Islam dort jeweils gezeichnet wird, dann werden in den meisten Fällen diese rekonstruierten Bilder nicht mit eigenen Erfahrungen abgeglichen, sondern mit den Bildern, die aufgrund von medialer Vermittlung internalisiert wurden. Das Ergebnis einer Analyse, wonach in Religionsbüchern Musliminnen und Muslime als in Deutschland Fremde erscheinen und der Islam als eine rückständige Religion mit

einem strengen Gott gezeichnet wird (Willems, 2019, S. 309–317), mag dann die entsprechenden Stereotype von Schülerinnen und Schülern (oder auch von Lehrkräften) gerade zu bestätigen. Die Dekonstruktion solcher Stereotype setzt dann mehrere Schritte voraus: Die Stereotype im Othering-Prozess müssen zunächst rekonstruiert werden, eigene stereotypisierende Fremd- (und zum Teil auch Selbst-) Zuschreibungen müssen als solche erkannt werden, wobei auch Emotionen eine Rolle spielen, die das eigene Weltbild aufrechterhalten helfen. Dann müssen die rekonstruierten Stereotype mit alternativen Perspektiven kontrastiert und ihre jeweilige Funktion analysiert werden (mit Blick zum Beispiel auf die Konstruktion eigener Identitäten oder die Etablierung und Aufrechterhaltung von Dominanzstrukturen).

Im Unterschied dazu ist es sehr viel einfacher, bei der Beschäftigung mit stereotypisierenden Zuschreibungen im Richtungswechsel das, was ich bzw. was wir angeblich sein sollen, durch eine naheliegende differierende Perspektive zu ergänzen: meine eigene.

Literaturverzeichnis

- Aslan, Ednan (2023). Westenfeindlichkeit in den islamischen Ländern. *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie*, 75(1), 33–47. <https://doi.org/10.1515/zpt-2023-0004>
- Bremer, Thomas (2016). *Kreuz und Kreml. Geschichte der orthodoxen Kirche in Russland*. (2., aktualisierte und erweiterte Ausgabe). Freiburg: Herder.
- Buruma, Ian & Margalit, Avishai (2005). *Okzidentalismus. Der Westen in den Augen seiner Feinde*. München: Hanser.
- Coleman, Heather J. (2020). Orthodoxy and autocephaly in Ukraine: editor's introduction. *Canadian Slavonic Papers. Revue Canadienne des Slavistes*, 62(3–4), 421–425. <https://doi.org/10.1080/00085006.2020.1841415>
- Fischer, Dietlind & Elsenbast, Volker (2006). *Grundlegende Kompetenzen religiöser Bildung. Zur Entwicklung des evangelischen Religionsunterrichts durch Bildungsstandards für den Abschluss der Sekundarstufe I*. Münster: Comenius-Institut.
- Freuding, Janosch (2022). *Fremdheitserfahrungen und Othering. Ordnungen des »Eigenen« und »Fremden« in interreligiöser Bildung*. Bielefeld: transcript.
- Hall, Stuart (2012). Der Westen und der Rest: Diskurs und Macht. In Stuart Hall (Hg.), *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2* (S. 137–179). Hamburg: Argument Verlag.
- Kappeler, Andreas (2001). *Rußland als Vielvölkerreich* (Neuausgabe). München: C.H. Beck.
- Kappeler, Andreas (2022). *Ungleiche Brüder. Russen und Ukrainer vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (5. Auflage). München: C.H. Beck.
- Kirill, Patriarch von Moskau und der ganzen Rus' (27. Februar 2022). Slovo Svjatejšego Patriarcha Kirilla v Nedelju o Strašnom Sude posle Liturgii v Chrame Christa Spasitelja (Wort seiner Heiligkeit, des Patriarchen Kirill, am dem Jüngsten Gericht gewidmeten Sonntag nach der Liturgie in der Christ-Erlöser-Kathedrale). Patriarchia.ru. Abgerufen von <http://www.patriarchia.ru/db/print/5904390.html> [04.12.2023].
- Kirill, Patriarch von Moskau und der ganzen Rus' (06. März 2022). Patriaršaja propoved' v Nedelju syropustnuju posle Liturgii v Chrame Christa Spasitelja (Predigt des Patriarchen, am Sonntag vor Beginn des vorösterlichen Großen Fastens, nach der Liturgie in der Christ-Erlöser-Kathedrale). Patriarchia.ru. Abgerufen von <http://www.patriarchia.ru/db/print/5906442.html> [04.12.2023].
- Kirill, Patriarch von Moskau und der ganzen Rus' (06. Mai 2022). Patriaršaja propoved' v den' pamjati velikomučenika Georgija Pobedonosca posle Liturgii v Chrame Christa Spasitelja (Predigt des Patriarchen am Gedenktag des Großmartyrers Georg des Siegreichen nach der Liturgie in der Christ-Erlöser-Kathedrale). Patriarchia.ru. Abgerufen von <http://www.patriarchia.ru/db/print/5923691.html> [04.12.2023].

- Kirill, Patriarch von Moskau und der ganzen Rus' (08. Mai 2022) Slovo Svjatejšego Patriarcha Kirilla v Nedelju 3-ju po Pasche posle Liturgii v glavnom chrame Booružennyh sil RF (Wort seiner Heiligkeit, des Patriarchen Kirill, am dritten Sonntag nach Ostern, nach der Liturgie in der Hauptkirche der Streitkräfte der R[ussländischen] F[öderation]). Patriarchia.ru. Angerufen von <http://www.patriarchia.ru/db/print/5924172.html> [04.12.2023].
- Kirill, Patriarch von Moskau und der ganzen Rus' (26. Juni 2022). Patriaršaja propoved' posle Liturgii v Andreevskov kafedral'nom sobore g. Gelendžika (Predigt des Patriarchen nach der Liturgie in der Sankt-Andreas-Kathedrale der Stadt Gelendschik. Patriarchia.ru. Abgerufen von <http://www.patriarchia.ru/db/print/5940126.html> [04.12.2023].
- Kirill, Patriarch von Moskau und der ganzen Rus' (21. Juli 2022). Patriaršaja propoved' v prazdnik Kazanskoj ikony Božiej Materi posle Liturgii v Kazanskom sobore na Krasnoj ploščadi goroda Moskvy (Predigt des Patriarchen am Feiertag der Kasaner Mutter-Gottes-Ikone nach der Liturgie in der Kasaner Kathedrale auf dem Roten Platz der Stadt Moskau). Patriarchia.ru. Abgerufen von <http://www.patriarchia.ru/db/print/5945866.html> [04.12.2023].
- Kirill, Patriarch von Moskau und der ganzen Rus' (06. September 2022). Patriaršee slovo v den' pamjati svjatitelja Petra posle Liturgii v Uspenskom sobore Moskovskogo Kremlja (Wort des Patriarchen am Gedenktag des Heiligen Petrus nach der Liturgie in der Mariä-Entschlafens-Kathedrale des Moskauer Kremls). Patriarchia.ru. Abgerufen von <http://www.patriarchia.ru/db/print/5956879.html>
- Kirill, Patriarch von Moskau und der ganzen Rus' (12. September 2022). Slovo Svjatejšego Patriarcha Kirilla v den' pamjati blagovernych knjazej Daniila Moskovskogo i Aleksandra Nevskogo posle Liturgii v Danilovom monastyre (Wort seiner Heiligkeit, des Patriarchen Kirill, am Gedenktag der glaubenstreuen Fürsten Daniel von Moskau und Alexander Nevski nach der Liturgie im Danilow-Kloster). Patriarchia.ru. Abgerufen von <http://www.patriarchia.ru/db/print/5958060.html> [04.12.2023].
- Kirill, Patriarch von Moskau und der ganzen Rus' (14. Oktober 2022). Patriaršaja propoved' v prazdnik Pokrova Presvjatoj Bogorodicy posle Liturgii v Pokrovskom monastyre v Moskve (Predigt des Patriarchen am Feiertag des Schutzes durch die Allerheiligste Gottesgebälerin, nach der Liturgie im Kloster Mariä Schutz und Fürbitte in Moskau). Patriarchia.ru. Abgerufen von <http://www.patriarchia.ru/db/print/5967443.html> [04.12.2023].
- Kirill, Patriarch von Moskau und der ganzen Rus' (13. November 2022). Patriaršaja propoved' posle Liturgii v Georgievskom kafedral'nom sobore g. Vladikavkaza (Predigt des Patriarchen nach der Liturgie in der Sankt-Georgs-Kathedrale der Stadt Wladikawkas). Patriarchia.ru. Abgerufen von <http://www.patriarchia.ru/db/print/5976188.html> [04.12.2023].
- Kirill, Patriarch von Moskau und der ganzen Rus' (04. Dezember 2022). Patriaršee slovo v prazdnik Vvedenija vo chram Presvjatoj Bogorodicy posle Liturgii v Uspenskom sobore Moskovskogo Kremlja (Wort des Patriarchen am Feiertag des Einzugs der Allerheiligsten Gottesgebälerin in den Tempel, nach der Liturgie in der Mariä-Entschlafens-Kathedrale des Moskauer Kremls). Patriarchia.ru. Abgerufen von <http://www.patriarchia.ru/db/print/5982874.html> [04.12.2023].
- Leimgruber, Stephan (2007). Interreligiöses Lernen (Neuausgabe). München: Kösel
- Nestorchronik (2001). Die Nestorchronik. Die altrussische Chronik, zugeschrieben dem Mönch des Kiever Höhlenklosters Nestor, in der Redaktion des Abtes Sil'vestr aus dem Jahre 1116, rekonstruiert nach den Handschriften Lavrent'evskaja, Radzivilovskaja, Akademičeskaja, Troickaja, Ipat'evskaja und Chlebnikovskaja und ins Deutsche übersetzt von Ludolf Müller. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Putin, Vladimir (30. September 2022). Podpisanie dogovorov o prinjatii DNR, LNR, Zaporožskoj i Chersonskoj oblastej v sostav Rossii (Unterzeichnung der Verträge über die Aufnahme der DNR [Donezker Volksrepublik], LNR [Lugansker Volksrepublik] und der Gebiete von Zaporosche und Cherson in das Gebiet Russlands). Kremlin.ru. Abgerufen von <http://kremlin.ru/events/president/news/69465>.

- Putin, Vladimir (28. Juli 2023). Vladimir Putin prinjal učastie v plenarnych sessijach vtorogo sammita Rossija – Afrika. (Wladimir Putin nahm an den Plenarsitzungen des zweiten Russland-Afrika-Gipfels teil). Kremlin.ru. Abgerufen von <http://kremlin.ru/events/president/news/71826>
- Said, Edward W. (2003 [1978]). *Orientalism*. London: Penguin.
- Schorkowitz, Dittmar (2019). Was Russia a Colonial Empire? In Dittmar Schorkowitz, John R. Chávez & Ingo W. Schröder (Ed.), *Shifting Forms of Continental Colonialism. Unfinished Struggles and Tensions* (pp. 117–147). Singapore: Palgrave Macmillan.
- Statista Research Department (21. Januar 2022). Umfrage zur Akzeptanz von Homosexualität in ausgewählten Ländern in Europa 2019. Abgerufen von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1088401/umfrage/umfrage-zur-akzeptanz-von-homosexualitaet-in-europa/>
- Stoeckl, Kristina (2016). The Russian Orthodox Church as moral norm entrepreneur. *Religion, State & Society*, 44(2), 132–151. <https://doi.org/10.1080/09637494.2016.1194010>
- Willems, Joachim (2015). Ansichten Jugendlicher zu religiöser Pluralität am Beispiel von Christentum und Islam. In Tobias Faix, Ulrich Riegel & Tobias Künkler (Hg.), *Theologien von Jugendlichen. Empirische Erkundungen zu theologisch relevanten Konstruktionen Jugendlicher* (S. 35–48). Berlin: Lit.
- Willems, Joachim (2019). »Zweifel unerlaubt! Zweifel unerlaubt?«. Der Zusammenhang von Auto-Stereotypen und islambezogenen Hetero-Stereotypen in evangelischen Schulbüchern. *Kirchliche Zeitgeschichte / Contemporary Church History*, 32(2), 291–319. <https://doi.org/10.13109/kize.2019.32.2.291>
- Willems, Joachim (2020). Judentum und Islam, interreligiöses Lernen und Othering im christlichen Religionsunterricht. In Stefan Altmeyer, Bernhard Grümme, Helga Kohler-Spiegel, Elisabeth Naurath, Bernd Schröder & Friedrich Schweitzer (Hg.), *Judentum und Islam unterrichten* (Jahrbuch der Religionspädagogik 36) (S. 149–161). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Willems, Joachim (2023a). Ein Diener zweier Herren. Patriarch Kirill und seine Kriegspredigten. *OE Zeitschrift Osteuropa*, 73(3–4), 221–234. <https://doi.org/10.35998/oe-2023-030>
- Willems, Joachim (2023b, 17. Januar). Wie die Russische Orthodoxe Kirche den Krieg legitimiert. Abgerufen von <https://uol.de/aktuelles/artikel/wie-die-russische-orthodoxe-kirche-den-krieg-legitimiert-7338>.
- Ziai, Aram (2012). Postkoloniale Politikwissenschaft. Grundlagen einer postkolonialen politischen Theorie und deren Anwendungsfelder. In Julia Reuter & Alexandra Karentzos (Hg.), *Schlüsselwerke der Postcolonial Studies* (S. 283–296). Wiesbaden: Springer VS.